

# Einwendung

gegen den Anbau von  
genmanipulierten Kartoffeln in  
Sachsen-Anhalt und  
Mecklenburg-Vorpommern



Betr.: Antrag der Universität Rostock zur Freisetzung von gentechnisch veränderten Kartoffeln  
(Aktenzeichen 6786-01-0199)

## Hintergrund

Die Universität Rostock will von 2009 bis 2012 einen Freilandversuch mit genmanipulierten Kartoffeln durchführen. Die Pflanzen sollen unter anderem Pharmazeutika produzieren. Einer Linie wurden Teile des Cholera-Bakteriums eingebaut. Daraus soll ein Impfstoff bzw. ein Impfstoff-Hilfsmittel erzeugt werden. Andere Kartoffelpflanzen sollen einen Impfstoff gegen die für Kaninchen tödliche Viruserkrankung RHD herstellen (vp60-Gen). Eine dritte Linie der Gentechnik-Kartoffeln soll den Stoff

Cyanophycin produzieren. Daraus gewonnenes Polyaspartat könnte laut Antrag in der Waschmittel- und Bauindustrie Anwendung finden. Der Versuch soll an zwei Standorten stattfinden: Im so genannten „Gentechnik-Schaugarten“ in Üplingen (Sachsen-Anhalt) sowie in Thulendorf (Mecklenburg-Vorpommern). Ein ähnlicher Versuch war, trotz großer Widerstände, bereits von 2006 bis 2008 in Groß Lüsewitz durchgeführt worden.

**Gegen die von 2009 bis 2012 geplante Freisetzung von gentechnisch veränderten Kartoffeln in Üplingen und Thulendorf erhebe ich mit folgenden Begründungen Einwand:**

### Kein Anbau von Pharmapflanzen im Freiland!

Gentechnik-Pflanzen lassen sich in der Natur nicht kontrollieren. Insbesondere der Anbau von genmanipulierten Pharma-Pflanzen im Freiland muss daher strikt untersagt werden, um eine Kontamination der Lebensmittelkette mit pharmakologisch wirksamen Stoffen zu verhindern.

### Sicherheitsmaßnahmen unzureichend

Kartoffeln werden unter anderem von Insekten wie Hummeln und sogar Bienen bestäubt. Eine Kontamination von Kartoffelbeeren bis in mehrere Kilometer Entfernung ist daher nicht ausgeschlossen. Aus diesen könnten wiederum transgene Kartoffelpflanzen entstehen. Jede Kartoffelbeere kann Hunderte von Samen enthalten, die mindestens zehn Jahre lang keimfähig im Boden überdauern können. Der vorgeschlagene Sicherheitsabstand zu konventionellen Kartoffelfeldern ist daher mit 20 Metern viel zu gering. Zudem ist bei Cyanophycin-Kartoffeln laut Antragstellerin von einer besseren Überwinterungsfähigkeit auszugehen. Eine einjährige Nachkontrollphase ist deutlich zu kurz.

### Pharma-Kartoffeln „zum Anfassen“?

Am Standort Üplingen ist die Freisetzung in einem für die Öffentlichkeit zugänglichen Schaugarten geplant. In dem Gentechnik-Schaugarten sollen „Feldversuche zum Anfassen“ durchgeführt werden. Die geplanten Sicherheitsmaßnahmen tragen diesem Faktum in keiner Weise Rechnung. Das Risiko der Verschleppung von transgenem Material z.B. durch Schüler, die in dem geplanten Schaugarten über die „Vorzüge“ der Agro-Gentechnik informiert werden sollen, ist nicht kalkulierbar.

### Unkontrollierbare Effekte

Insbesondere bei Cyanophycin-Kartoffeln kommt es offenbar zu massiven Änderungen des Pflanzenstoffwechsels. Die Antragstellerin selbst beschreibt reduziertes Wachstum, gefleckte Blätter, verfrühte Blüte, dickere Zellwände und kleine Knollen. Die Uni Rostock spricht von gravierenden Eingriffen in den Kohlenhydratstoffwechsel, einer möglichen „vollkommen neuen Zusammensetzung der Speichersäure und Proteine“, die „gravierenden Einfluss auf das Umweltverhalten der transgenen Kartoffeln“ haben können, sowie dem Risiko von „abnormen Phänotypen“.

### Gefahr für Mensch, Tier und Umwelt

Bereits im Jahr 2006 war auf die Risiken der transgenen Kartoffeln für die Umwelt hingewiesen worden. Das Bundesamt für Naturschutz lehnte eine Zustimmung zum damaligen Versuch der Antragstellerin ab, da durch die transgenen Kartoffeln schädliche Auswirkungen auf den Menschen und die Umwelt zu erwarten seien. Auch nach Aussage der Antragstellerin können Nebenwirkungen beim Verzehr der vp60-Kartoffeln nicht ausgeschlossen werden. Bei Versuchstieren wurden „signifikante gewebsspezifische Effekte auf den Stoffwechsel“ gefunden. Die Verfütterung der Cyanophycin-Kartoffel an Ratten führte laut Antrag nach nur sieben Tagen zu „geringen gesundheitlichen Beeinträchtigungen“.

### Impfstoff unwirksam

Ein Bericht der Antragstellerin aus dem Jahr 2006 kommt zu dem Schluss, dass der in den manipulierten Kartoffeln gebildete Impfstoff gegen die Kaninchenerkrankung RHD

